

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Seite 5 fl.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 3 fl.

Die «Paib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Wahrbergzergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unansekute Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Februar d. J. den Steuer-Oberinspectoren Matthias Kozian und Franz Peikert anlässlich ihrer erbetenen Verzeihung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Finanzrathes taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Kaizl m. p.

Der Justizminister hat den Gerichtssecretär in Wien Dr. Heinrich Diemer, den Staatsanwaltssubstituten in Wien Rudolf Edlen von Kendlir und den Gerichtssecretär in Wien Josef Nickel zu Landesgerichtsräthen beim Landesgerichte in Wien ernannt.

Der Justizminister hat beim oberlandesgerichtlichen Rechnungs-Departement in Graz den dortigen Rechnungsrath Anton Pojeneil zum Oberrechnungsrath und den dortigen mit dem Titel und Charakter eines Rechnungsrathes bekleideten Rechnungsrevidenten Oskar Rath zum Rechnungsrath ernannt.

Den 17. Februar 1899 wurde in der I. Hof- und Staatsbibliothek das X. Stück der ruthenischen und kroatischen und das XI. Stück der ruthenischen und slowenischen Ausgabe des Reichsblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Felix Faure †

Sämtliche Wiener Blätter widmen dem verschiedenen Präsidenten Felix Faure eingehende Nachrufe. Sie lassen den Eigenchaften Faures volle Gerechtigkeit widerfahren und verhehlen nicht, dass sein Tod in einem kritischen Momente der Republik eintrat und dass dem Congrèse jetzt eine schwierige Aufgabe bevorstehe, wenn er morgen daran gehe, den Nachfolger zu erwählen. Einige Blätter geben sogar der Bevölkerung Ausdruck, es könnte eine napoleonistische oder orleanistische Umwälzung oder eine Militärdiktatur eintreten. Als Candidaten für die Präsidentschaft werden genannt: Loubet, Deschanel, Freycinet, Cavaignac,

feuilleton.

In der dritten Eigenschaft.

Nach dem Englischen von L. Siebert.

(Fortsetzung.)

«Ich habe überhaupt keine Ideen nach dieser Richtung hin», erwiderte er etwas irritiert. Diese Weltlichkeit stand ihr so sonderbar. «Aber ich würde kein Mädchen ohne Neigung heiraten, und wenn sie die Schäze von ganz Indien besäße.» «Dann haben Sie also doch romantische Ideen!» entgegnete sie. «Sie sind freilich noch jung, aber ich hätte Sie für verständiger gehalten, ich glaube, Sie wären praktischer. Aber im vollen Ernst gesprochen: Sie sollten wirklich heiraten! Ich habe mir die Sache ernstlich überlegt und sehe keinen anderen Ausweg. An der Rechtspflege finden Sie keinen Geschmack, und die Kunst ist Ihnen viel weniger Beruf, als Vergrünen. Bis zu einem gewissen Grade werden Sie natürlich immer unabhängig dastehen, aber jeder junge Mann sollte selbst etwas für sich thun in dieser Welt, und wenn er kein Geld verdienen kann, so sollte er sich eine wohlhabende Frau suchen.» Dabei sprang sie auf und schüttelte die Russenschalen aus ihrem Schoß ins Feuer. «Ich bin wirklich bitter enttäuscht über Sie, Gerald! Was thut es denn, ob ein Mädchen hübsch ist oder nicht? Ein hübsches Gesicht vertritt nicht die Stelle eines soliden Hauses mit weitem Park und Jagdrevier. Sehen Sie sich nach einer Frau mit respectabler Mitgift und guten Aussichten um! Das ist der Rath Ihrer Mutter! Und jetzt Klingeln Sie,

Waldeck-Rousseau, Meline, Brisson, Ribot, Casimir Perier, Dupuy, Saussier, Burlinden, Samon, Bourgeois, Cambon, Constant.

Das «Fremdenblatt» betont, dass Faure nicht durch die Politik in die Höhe gekommen ist, sondern als Geschäftsmann, der eine ungewöhnliche Begabung besessen habe. In die Präsidentschaft habe er eine neue Nuance gebracht, indem er auf die Repräsentation als Staatsoberhaupt großes Gewicht legte. Er wollte aus der Präsidentschaft auf diese Weise, aber auch durch Theilnahme an militärischen Berathungen und Manövern etwas machen, und gewiss sei der Gedanke richtig, dass der oberste Chef der Staatsgewalt nicht ganz im Hintergrunde verloren gehen dürfe, da die Nothwendigkeit eintreten kann, dass das Land auf sein Machtwort angewiesen ist.

Die «Neue Freie Presse» sagt von ihm, er sei ein anständiger Bürgersmann gewesen mit den Vorzügen und Fehlern, welche durchschnittliche Leute seines Standes zu haben pflegen. Als Präsident sei er auch ein Muster gewesen — allein salvo errore et omissione. Er sei in allen Lagen seines Lebens ein guter Präsentant gewesen, nicht mehr. Dennoch sei das jähre Verschwinden dieser unbedeutenden Persönlichkeit ein schwerer Schlag für Frankreich, denn zu den Krisen, die das Land erschüttern: denen des Parlaments, der Armee, der Rechtspflege, geselle sich nun auch die Präsidentschaftskrise.

Das «Neue Wiener Tagblatt» bezeichnet Faure als einen der glücklichsten aller Menschen, der ohne ausgesprochen republikanische Gesinnung, ohne genügende bezwingende Gaben, ohne militärische Waghalsigkeit, mit nichts anderem ausgerüstet, als mit der seltenen Geschicklichkeit, immer auf jenem Platze zu stehen, wo das Glück jemanden suchte, zur höchsten Stelle in der französischen Republik gelangte. Auch der jähre Tod sei für ihn ein Glück gewesen, denn er habe ihn von der Gefahr befreit, dass auf seinem Blatt Geschichte vielleicht eine verunehrende Thatsache eingezeichnet stehen würde, die dem Geschichtschreiber vereint das Recht gäbe, darnach den ganzen Mann zu beurtheilen, und dass er von dem politischen Schauplatze verschwand durch etwas, wovor der Mensch hilflos dasteht. Das Blatt versichert auch, dass in den hiesigen politischen Kreisen aufrichtige Theilnahme über das jähre Ende des Präsidenten Faure herrscht. Während seiner Präsidentschaft hatten sich die Be-

bittel! Die Küchin soll mir nämlich Syrup, Butter und Zucker in die Bibliothek schicken; ich will etwas toffee (den Malzbonbons ähnlich) machen.»

«Sie werden — ? Verzeihung!» rief Gerald.

«Ich werde toffee machen — toffee, toffee!» wiederholte sie. «Haben Sie nie davon gehört? Kommen Sie, zuzusehen!»

Er folgte ihr gehorsam und folterte sein Gehirn nicht mehr damit, sie verstehen zu lernen — es war vergebene Mühe — aber es lag eine Anziehungskraft in ihrer Art und Weise, der er nicht widerstehen konnte, und er fieng an, Mr. Singleton seine Wahl zu verzeihen. Sie war berauscheinend, ganz gleich, ob sechzig- oder sechzehnjährig — ob sie ihn wie eine Großmutter ermahnte oder, am Kamin kauernd, den Syrup in der Pfanne rührte und sich die Wangen senkte — er betete seine Stiefmutter an!

Nun ist es allerdings wünschenswert, dass ein junger Mann die Wahl seines Vaters billigt, wenn dieser sich nochmals vermählt, dass aber die Billigung so weit geht, den Gegenstand dieser Wahl anbetungswürdig zu finden, ist indessen gewiss ganz und gar nicht wünschenswert und sehr bedrohlich sogar für die Gemüthsruhe des jungen Mannes. Aber gewisse Dinge gestehen wir uns schwer ein, und Gerald war in seinen Träumereien nicht ehrlicher als die meisten Menschen; allein endlich konnte er sich doch nicht länger verhehlen, dass er häufiger und mit größerem Interesse an seine Stiefmutter dachte, als es ihr oder seinem Vater erwünscht sein möchte; gleich darauf sagte er sich freilich: «Ach, Unsinn!» Aber wenige Tage engen Zusammenlebens zeitigen oft erstaunliche Resultate und bald sagte er nicht länger «Unsinn», sondern

ziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich sehr freundlich gestaltet. Die ruhige, leidenschaftslose und correcte Art, mit welcher Faure die continentalen Fragen behandelte, erwarben ihm im Auslande große Sympathien. Sowohl der Kaiser als der Minister des Neuzern Goluchowski gaben in warmen Worten an Madame Faure und die französische Regierung ihrem Beileid Ausdruck.

Das «Wiener Tagblatt» befürchtet von der Präsidentenwahl eine Erschütterung, deren Gefahren unabsehbar seien. Der Tod Faures übersteige an politischer Tragweite alles, was das Leben dieses Mannes je bedeuten könnte.

Die «Reichswehr» führt aus, dass Felix Faure alles erreicht habe, was ein Mensch von bürgerlicher Herkunft erlangen kann. Er sei übrigens kein schlechter Präsident gewesen. Er habe das Repräsentieren vorzüglich verstanden.

Das «Illustr. Wiener Extrablatt» findet die Erklärung, dass Faure die Unregelmäßigkeiten im Processe Dreyfus duldet, darin, dass er um alles in der Welt den Nimbus der Armee nicht wollte anasten lassen. Er habe nicht wenig dazu beigetragen, dass die Republik ins Wanken gerathen und in das Schleppen einer militärisch-clericalen Reaction gerathen ist, welche Frankreich einem Bonaparte oder einem Orleans auszuliefern entschlossen sei.

Der «Pester Lloyd» ist der Ansicht, sein Eintritt erhöhe wohl die Tagesverlegenheiten Frankreichs, dürfe aber die Tiefen des Volksgemüthes nicht aufwühlen, geschweige denn die Geister der europäischen Welt in allzu schmerzliche Bewegung versetzen. Er sei ein braver Mann schlecht und recht gewesen und habe seinen Platz mit Ehren ausgefüllt. Wenn man aber einen größeren Maßstab anlegen wollte, halte Faure vor einer solchen Prüfung nur unzureichend stand. Er habe nicht vermocht, die innere Verfahrenheit der Republik zu meistern, noch den sittlichen Niedergang aufzuhalten, noch die reactionären Agitationen zu verhindern. Demnach sei seine Präsidentschaft keine glückliche gewesen. Umso fataler werde die Frage, wie sich jetzt die Dinge gestalten werden, man wisse nicht, wer und was folgen werde.

zog finster die Brauen zusammen und überlegte, wie er sich am schicklichsten auf- und davonmachen könnte.

Während er nun niedergeschlagen nach einem Ausweg suchte, war in Mrs. Singletons Haltung eine nicht zu verkennende Veränderung wahrzunehmen. Sie begünstigte ihn weder mit ihren mütterlichen Anwandlungen, noch benahm sie sich wie ein Schulmädchen ihm gegenüber. Es war kaum glaublich, aber sie erschien auf einmal fast schüchtern. Auch gieng sie ihm aus dem Wege, wo sie nur konnte, und als er sie einmal «Kate» nannte, erröthete sie. Vor acht Tagen hätte er sich eine Erklärung dafür erbeten, heute unterließ er es — ein Mangel an Neugierde, aus dem sich nicht weniger Schlüsse ziehen ließen.

Mr. Singletons vierzehntägige Abwesenheit war beinahe abgelaufen, und diese Thatsache erschwerte Gerald die Ausführung seines Vorhabens. Doch war er entschlossen, den Weg der Pflicht zu gehen, und eines Morgens kam er mit dem Vorsatz ins Esszimmer, seine gefasste Absicht auszusprechen.

Sie saß am Tisch und las einen Brief, den die Morgenpost ihr gebracht hatte. Seine eigenen Briefe ließ er ungeöffnet liegen, da er wahrnahm, dass sie blass und erregt schien.

«Hoffentlich keine schlechten Nachrichten?» fragte er. «Nein, nichts Besonderes!» entgegnete sie unruhig.

Dann versank sie in Nachdenken und erröthete lebhaft, als ihre und seine Augen plötzlich einander begegneten.

«Kaffee?» fragte sie.

«Ja, bitte!» antwortete er.

(Schluss folgt.)

Wales entdeckt, wo es ein oder zwei Jahrhunderte lang geruht haben mag, obgleich es an deutlich sichtbarer Stelle den vollen Namenszug des berühmten Niederländers und das Datum 1621 trägt. Demnach stammt es aus Rembrandts Schülerzeit, als er noch bei van Swanenburg und dann bei Lastmann lernte und erst 15 Jahre zählte. J. C. Robinson vertritt nun im «Athenaeum» die Ansicht, dass man es mit einem der «Vanitas»-Gemälde zu ihm habe, die in dem Inventarium angeführt sind, das die Glänziger Rembrandts aufsezten, als dieser für Zahlungsunfähig erklärt wurde. Das Bild ist vier Fuß hoch und vier Fuß breit, auf ein dünnes Eichenbrett geschnitten und vollständig gut erhalten. Es ist eine sorgfältig ausgeführte Stillebenstudie: eine Menge in Pergament gebundene und übereinandergehürtete Bücher und Schriften, eine mit Lorbeer bekränzte Sturmhaube inmitten der Composition, ein Stahlkraß, auf dem ein Stundenglas steht, Gipsabgüsse antiker Büsten u. a. m. Darunter liegt, an der Kante des Tisches, auf dem die Gegenstände liegen, ein breites weißes Band mit der mit römischen Buchstaben geschriebenen Inschrift: Servare modum, finemque tueri, Naturamque sequi, und unter dieser die Signatur «Van Ryn f. 1621». Im übrigen zeigt das Bild das charakteristische «farbige Hellsdunkel» aller Werke Rembrandts.

(Seltsame Trauungen.) Mit ihrem Lieblings-Canarienvogel auf der Schulter erschien kürzlich in Montreal eine Braut vor dem Altare. Der Vogel war durch eine feine, goldene Kette gehalten und während der Trauungsfeierlichkeit gab er auch sein gewohntes Lieben zum Besten. Trauungen im Löwenhäusig sind bisher seltsam vorgekommen. Im Juli 1895 wurde in Saint Louis eine Engländerin, Pauline Devere, die als Thierhandliger im Circus Wombell «arbeitete», mit einem Cowbooy (berittenen Kuhhirten) Namens Harry Bishop befreit verbunden. Die Ceremonie, bei der als Standesbeamter der Richter Zimmerman fungierte, gieng in einem Käfig mit sechs Löwen als Trauzeugen vor sich. Im Jahre 1896 wurde in Johannesburg in Südafrika der Löwenhändiger des Circus Filles ebenfalls in einem Käfig mit sechs Löwen darin getraut. Der amtierende Geistliche war zwar aufgefordert worden, auch mit einzutreten, doch es aber vor, außerhalb des Käfigs zu bleiben. Die Braut trug bei dieser Gelegenheit das übliche Hochzeitskleid u. c., der Bräutigam erschien dagegen in dem Kostüm, das er beim Betreten des Löwenhäusigs gewöhnlich benützte. Als das mutige Paar vereinigt war, beglückten es die Zuschauer beim Verlassen des Käfigs mit lautem Hochrufen, die alle Thiere der Menagerie in Aufregung brachten.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Feier der Industrie zu Neumarkt in Oberkrain.

Im Namen der Decorierten dankte A. Gassner der längeren Rede, in welcher er ausführte, dass die erweiterte Auszeichnung als eine Anerkennung der Industrie im allgemeinen und jener Neumarkts im besonderen aufzufassen sei, woraus die erfreuliche Wahrnehmung abgeleitet werden könne, dass die industrielle Thätigkeit an Allerhöchster Stelle volle Würdigung finde. Dies erfülle ihn mit umso größerer Freude, als dass das Unternehmern, dem er in Neumarkt angehört, große materielle Opfer erfordernde und auch nicht geringe Anforderungen an die Arbeitskraft der leitenden Theilhaber stelle. Er gedachte der aufopfernden Mitarbeiterchaft seines Gewerbegegnissen Ed. Glanzmann, stellte im weiteren den Bezirkshauptmann Dr. M. Götzenhofer die Bitte, den ehrfurchtsvollen Dank der beiden Decorierten für

ihnen zu erzählen verstand, unterhielt das junge Mädchen sich ganz gern mit ihm. Mitunter plauderten sie auch englisch miteinander, und Agnes sagte lachend, sie hätte nicht gedacht, dass sie in dem einsamen Waldort Gelegenheit haben würde, ihre Sprachstudien zu vervollkommen. Auf jeden Fall war Mr. Wilson interessanter als der Baron, der sich über diese Zurückhaltung sehr ärgerte.

Rauenthal hingegen war still und gedrückt, und das hat Agnes leid. Als sie ihn eines Morgens begrüßte, reichte sie ihm freundlich die Hand.

«Sie sehen wieder so bleich aus, Herr Doctor. Fühlen Sie sich schlechter?»

«Nein,» erwiderte Rauenthal, «aber ich passe nicht unter fröhliche Menschen.»

«Aber so freuen Sie sich doch mit den Fröhlichen! rief Agnes. «Kommen Sie mit nach dem Klosterhof; dort wollen wir alle Lawn-Tennis spielen. Ich habe das Spiel nie gelernt!» war die trübe Antwort.

«Dann sehen Sie zu! Kommen Sie doch!» bat sie. «Sie sollen nicht so viel allein sein!»

«Sie sind sehr gütig gegen mich,» sagte er bestechend, «aber ich dachte, Sie vermissten mich nicht mehr, da Mr. Wilson Ihr steter Begleiter ist!»

Agnes wandte sich rasch um und sah dem Doctor voll ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

die ihnen zutheil gewordene Allerhöchste Auszeichnung an die Stufen des Thrones gelangen lassen zu wollen und schloss mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Jubelkaiser, in das die versammelten Gäste mit Begeisterung einstimmten.

Pfarrer F. Spendl gedachte als Präsident des Vincentius-Vereines im Verlaufe seiner Rede, unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der Armenversorgung Neumarkts, der großen Verdienste Gassners um diesen Verein, der sich mit der Unterstützung von Armen befasst. Nicht nur die Gründung dieses Vereines, der alljährlich ungefähr 1000 fl. für Arme ausgibt, sondern auch sein Fortbestand und das von demselben gesammelte Vermögen von rund 8000 fl. seien zuvor der Munificenz Gassners zu verdanken, und wenn diese aushöre, würde die Thätigkeit des Vereines ernstlich in Frage gestellt sein. An K. Mally sich wendend, erklärte Pfarrer Spendl, dass Mally nicht nur die Stelle eines Bürgermeisters bekleide, sondern von seinen Mitbürgern noch mit einer Reihe anderer Ehrenämter, wie der Obmannstelle des Ortschulrathes, des Sanitätsdistrictes, des Bezirksstraßenausschusses u. c., betraut sei und dass alle die Mitbürger und Wähler sich durch die Auszeichnung ihres Bürgermeisters und mehrfachen Obmannes geehrt fühlen müssen. Unter Hinweis auf die wichtigsten sanitären Bedürfnisse des Ortes und die Nothwendigkeit eines Armen- und Krankenhauses für Neumarkt gab Pfarrer Spendl der Hoffnung Ausdruck, dass es der Thatkraft des Bürgermeisters gelingen möge, wenigstens die Errbauung einer Wasserleitung und jene eines Armen- und Krankenhauses ehestens zu verwirklichen. Die Decorierten zu den erhaltenen Allerhöchsten Auszeichnungen nochmals beglückwünschend, streifte der Redner neuerdings die Pflichten des Besitzers gegenüber den Armen und Minderbemittelten, jene der Fabriksherren wider ihre Beamten und Arbeiter, und betonte, dass der Segen Gottes, welcher die bisherige Thätigkeit der Gefeierten begleitete, ihrem ferneren Schaffen nicht fehlen und dass auch sie nie vergessen mögen, mit Gott und der Menschheit ausgänglich zu leben, auf dass sie dereinst beruhigt sagen können: Wir haben gethan, was unsere Pflicht war; wir haben nichts mitzunehmen, was in der Erde vermodern und in der Ewigkeit nicht geführt werden könnte.

Nach einer Dankesrede Gassners, in welcher das gute Einvernehmen, das zwischen den Industriellen und der Geistlichkeit herrscht, freudig betont wurde, begaben sich die Gäste in den Speisesaal des Gasthofes. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete Bürgermeister K. Mally. Ausgehend vom 50jährigen Regierungsbüsläum Sr. Majestät des Kaisers, gedachte der Sprecher des Fortschrittes, den die Industrie Österreichs während dieser Zeit machte, wie sich Handel und Verkehr hoben und wie auch für den Arbeiterstand im Wege der Gesetzgebung durch die Unfall- und Krankenversicherung u. c. vorgeorgt wurde. Mit dem Wunsche, dass der Jubelkaiser seinen treuen Unterthanen noch lange in voller Geistesfrische und Arbeitskraft erhalten bleiben möge, schloss der Bürgermeister seine Rede und lud die Gäste ein, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser auszubringen, welcher Einladung alle Anwesenden mit Begeisterung folgten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Erzherzogin Maria Immaculata †) Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Immaculata ist am 18. d. M. um 9 Uhr 25 Minuten vormittags selig im Herrn entschlafen. Die erlauchte Verbliebene, Witwe des verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator, Tochter des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, wurde am 14. April 1844 geboren, stand somit im 55. Lebensjahr. Sie ist die Mutter der Erzherzoge Leopold und Franz Salvator, des Gemahls der Tochter Seiner Majestät des Kaisers, Erzherzogin Marie Valerie. Ihre k. und k. Hoheit war u. a. Protectorin des Landes-Hilfsvereines vom Roten Kreuze in Laibach. Die Leiche wird Donnerstag nachmittags um 4 Uhr in der Kapuzinerkirche feierlich eingesegnet und dann in der Kapuzinergruft beigesetzt werden.

— (Entscheidung in Angelegenheiten der Unfallversicherung.) Über eine einschlägige Beschwerde hat der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung getroffen, dass die Außerachtlassung thatfachlicher Umstände, welche für die Einreichung eines unfallversicherungspflichtigen Betriebes in eine Gefahrenklasse oder einen Procentsatz von Einfluss sind und der Unfallversicherungsanstalt zur Zeit der Einreichung bekannt sein müssen, derselben zur amtsweigigen Abänderung des rechtskräftigen Einreichungsbescheides das Recht benimmt.

— (Von der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.) Gestern um 9 Uhr vormittags fand im Saale der alten Schießstätte unter dem Vorsitz des Feuerwehrhauptmannes Herrn Doberlet eine außerordentliche Generalversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr statt. Vor Übergang zur Tagesordnung begrüßte Herr Feuerwehrhauptmann Doberlet die Feuerwehrmänner sowie den anwesenden Herrn Bürgermeister Hribar und wandte sich sodann an die mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichneten Herren Zugshauptleute Achtchin und Schantl, indem er ihnen

nach einer der Feier angemessenen Ansprache das Zeichen der Allerhöchsten Huld, durch welches infolge der 29jährigen Thätigkeit der beiden Herren auch der Verein der freiwilligen Feuerwehr geehrt erscheine, an die Brust hestete und seine Rede mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenem dreifachen «Hoch» und «Slava» auf Se. Majestät schloss. Hierauf betonte Herr Bürgermeister Hribar, dass sich durch die Allerhöchste Auszeichnung nicht nur die freiwillige Feuerwehr, sondern auch die Stadtgemeinde geehrt fühlen müsste, letztere aus dem Grunde, weil sie einen Theil ihrer Angaben, die Ausübung der Feuerpolizei, an die freiwillige Feuerwehr übertragen hat. Redner brachte den Herren Achtchin und Schantl seine besten Glückwünsche dar und schloss mit einem dreifachen «Givio» auf dieselben, unter einem an seine Gratulation den Wunsch knüpfend, die beiden Herren mögen wie bisher noch lange Jahre mit unermüdlicher Opferwilligkeit dem Besten des Gemeinwesens ihre bewährten Kräfte leihen. Herr Zugshauptmann Achtchin dankte für die dargebrachten Glückwünsche und bemerkte, er werde in Gemeinschaft mit Herrn Schantl die Gefühle des tiefgefühltenden Dankes an competenten Stelle zum Ausdruck bringen. — Hierauf gieng die Versammlung zum ersten Punkte der Tagesordnung über und beschloss über Antrag des Ausschusses (Berichterstatter Herr Rüting), zum Andenken an das Allerhöchste Regierungsbüsläum einen Fonds zur Unterstützung dienstuntauglicher und siecher Feuerwehrmänner anzulegen. Ein Laibacher Bürger Herr August Winkler hat zu diesem Zwecke bereits 500 fl. gespendet; dazu kommen noch aus dem Reinerträge der letzten Christbaumfeier 100 fl. —

Über Antrag des Herrn Dreise wurde der Wohlthäter des Vereines Herr August Winkler einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Über den letzten Punkt der Tagesordnung inbetrifft der Einführung des slovenischen Commandos entspann sich eine bewegte Debatte. Während eine auf Grund einer mündlichen Rücksprache mit dem Feuerwehrhauptmann erfolgte Botschaft des Herrn Bürgermeisters, welche auch der Ausschuss zur Berücksichtigung empfahl, dahin abzielte, das slovenische Commando nach Ablauf der jetzigen Wahlperiode, d. i. mit 1. Juli 1900, einzuführen und bishin alle erforderlichen Vorlehrungen zu treffen, stellte Herr Achtchin als Mitglied der Commandantschaft den Abänderungsantrag, das slovenische Strafzencommando sofort im August, nach erfolgter Uebersiedlung in das neue Feuerwehrheim, hingegen das übrige Commando, der sprachlichen Schwierigkeiten halber, erst dann, und zwar successive einzuführen. Beide Anträge blieben in der Minorität und es wurde der Antrag, das slovenische Commando sofort einzuführen, zum Beschluss erhoben. So dann wurde die Generalversammlung geschlossen. —

— (Spende.) Die bekannte Wohlthäterin Frau Josefine Hotschewar in Gurkfeld, welche im vergangenen Jahre zum Andenken an das fünfzigjährige Regierungsbüsläum Seiner Majestät des Kaisers in Gurkfeld ein Krankenhaus um den Betrag von 30.000 fl. aufzuführen ließ, spendete anlässlich ihrer Decorierung mit dem Elisabeth-Orden für die innere Einrichtung und Ausstattung dieser humanitären Anstalt den namhaftesten Betrag von 5200 fl.

Z. — (Schießstationen gegen Hagelwetter.) Aus Tschernembl wird uns berichtet: In Anbetracht der günstigen Erfolge, welche bei den im Vorjahr in den Gemeinden Möttling und Drasik beim Herannahen der Hagelwetter vorgenommenen Schießversuchen beobachtet wurden, werden im Gerichtsbezirk Möttling noch zwölf andere Stationen errichtet werden. Auch in den benachbarten Gemeinden Winkel und Petersdorf werden heuer Schießstationen in Function treten. In den zuletzt genannten Gemeinden wurden größere Complexe neuer Weingärten hergestellt. Da Weißkraut und besonders der Gerichtsbezirk Möttling fast alljährlich den Unbilden des Hagelwetters ausgesetzt ist, wäre es nur zu wünschen, dass die beabsichtigte Institution den daran sehrlich geknüpften Hoffnungen der armen Bevölkerung Weißkrauts, welche in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Regenerierung der seinerzeit durch die Reblaus verwüsteten Weingärten große Fortschritte gemacht hat und in Bälde, falls sie eben von Hagelschäden verschont bleibt, auf namhafte Erträge aus dem Weinbau hofft, voll entsprechen würde.

r. — (Curcommission in Töplitz.) Bei der am 16. d. M. unter Vorsitz des Herrn k. k. Bezirkshauptmanns R. v. Bestenek stattgefundenen Wahl der Curcommission in Töplitz wurden gewählt: zum Curvorsteher Herr Paul v. Zhuber, fürstl. Auersperg'scher Forstmeister in Alnödt; zu dessen Stellvertreter Herr Ignaz Paar, Curhausverwalter in Töplitz. —

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 30. v. M. vollzogenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mulau im Gerichtsbezirk Sittich wurden Anton Kuttner, Grundbesitzer in Mulau, zum Gemeindevorsteher, Ignaz Spendl, Grundbesitzer in Polje, und Franz Sever, Grundbesitzer in Mulau, zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der Ergänzungswahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prapreče wurde Josef Marković, Grundbesitzer in Martinsdorf, zum Gemeindevorsteher und Franz Stepec, Grundbesitzer in Martinsdorf, zum Gemeinderath gewählt.

— (In Abbagzia) sind in der Zeit vom 8. bis einschließlich 16. d. M. 468 Gäste, darunter am 12. d. Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Este, zum Gurgebrauche eingetroffen. — Seit vorgestern weisen daselbst auch der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg.

— (Der kärntische Lehrerverein) veranstaltet Mittwoch den 22. d. M. im Zimmer der «grünen Insel» (deutsches Casino) um 8 Uhr abends einen Vortragsabend. Sprechen wird zuerst Herr Dr. Gratz über einen Besuch in der Lehrmittelausstellung in Graz, dann Herr Turnlehrer Schmidt über die Aufgabe der Schule und der Familie bei Rückgratverkrümmungen. Um zahlreiches Erscheinen der Vereinsmitglieder wird gebeten. Gäste sind wie immer freundlichst willkommen.

— (Eine zweite Landesirrenanstalt in Steiermark.) Der Gemeinderath von Cilli hat einstimmig beschlossen, an den Landesausschuss, beziehungsweise Landtag, eine Eingabe wegen Errichtung einer zweiten Landesirrenanstalt bei Cilli zu richten.

— (Der Verein «Pravnil») hält heute abends im «Narodni Dom» seinen dritten Vereinsabend ab.

* (Einbruch diebstahl.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. erfolgte unweit des Kulpaschlusses ein Einbruch in den Weinkeller des Besitzers Josef Banjan aus Schöpfenlug. Dasselbst wurden gegen 60 Liter Wein, wovon 40 Liter im Keller ausgelassen, und 20 Liter Essig, die vor dem Keller ausgesoffen wurden, sowie eine eiserne Stange entwendet, wodurch dem Besitzer ein Gesamtschaden von 18 fl. erwuchs. In derselben Nacht wurde auch der bei der Kapelle im Orte Decina aufgestellte Opferstock aufgerissen und demselben die wenigen darin befindlichen Kreuzer entnommen. Sodann brachen die Gauner in die Getreidekammer des Gemeindevorsteigers Michael Jugina in Oberradence ein und entwendeten die dasselbst aufbewahrten Kleidungsstücke und einige Schätze im Gesamtwerte von 31 fl., worauf sie noch — allerdings erfolglos — die vergitterten Fenster der der Besitzerin Maria Jonke in Oberradence gehörigen Getreidekammer auszuheben versuchten. Dieser Diebstähle verdächtig erscheinen drei Kroaten, welche am 8. d. M. mittelst eines Rahnes den Kulpaschluss übersezt und den Kahn an der Landungsstelle angebunden haben. Die Thäter wurden von der Gendarmerie-Patrouille aus Bornschloss und einer Patrouille des kroatischen Gendarmeriepostens Severin verfolgt. —r.

— (Gegen Influenza, Husten etc.) Man schreibt der «Mecklenburger Zeitung»: Als ein ebenso einfaches wie wohlschmeckendes und stets wirkendes Hausmittel ist Apfelschale zu empfehlen. Apfelsel jeglicher Art werden mit der Schale in Küsten geschnitten, in ein Gefäß gethan und nur warmes Wasser daraufgegossen. Man setzt es in eine warme Osenröhre. Nachdem es einige Stunden heiß gestanden, kann man schon den Thee davon abgießen und trinken. Eishemale kann man das Wasser erneuern — bis die Apfelsel gänzlich ohne Kraft sind. Dieses Mittel ist so einfach, dass es in jeder Jahreszeit in keinem Haushalt, namentlich wo Kinder sind, fehlen sollte. Zu jeder Tageszeit kann man davon trinken. Wer recht elend und fiebrig ist, kann in Pausen von einer halben Stunde davon nehmen und wird große Erleichterung fühlen.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 16. auf den 17. d. M. wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen, und zwar sieben wegen Bacieren, zwei wegen Bettelns, zwei wegen Übertretung der Veruntreuung, eine wegen Trunkenheit und eine wegen Vergehens nach § 8 St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. Franz Bortar aus Groß-Bidem, politischer Bezirk Rudolfswert, wollte nämlich ohne Reisepass vor Erfüllung der Militärdienstpflicht nach Amerika auswandern. —r.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Gestern nachmittags erfreuten sich Projections-Schauspiele, die unter dem Titel «Kosmos» von Heltmann & Sohn aus Hamburg dargestellt wurden, eines sehr zahlreichen Besuches und freundlicher Aufnahme seitens der Jugend, die sich in hellen Scharen eingefunden hatte. — Abends wurde zum viertenmale der amüsante Schwank «Im weißen Rössl» vor vollem Hause aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An Stelle der erkrankten Schauspielerin Fräulein Inger hatte Fräulein Fandl die Rolle des «hölzenden» Clärchen übernommen und führte dieselbe ganz nett durch. J.

— (Benefiz.) Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein Beatrice Altenhofer wird heute Grillparzers herrliche Dichtung «Des Meeres und der Liebe Wellen» gegeben. Da wir mit Classiker-Vorstellungen in dieser Spielzeit spärlich bedacht waren und Fräulein Altenhofer Gelegenheit haben wird, ihr Können in ihrem eigentlichen Fach zu dokumentieren, wird hoffentlich auch der Besuch nichts zu wünschen übrig lassen. Den Leander spielt Herr Rudolph, den Oberpriester Herr Wahle, den Raakleros Herr Jansen, die Janthe Fräulein Dell.

* (Kammermusik-Abend.) Wie vorausgesehen war, versammelte sich Samstag abends bei dem

dritten Kammermusik-Abende der philharmonischen Gesellschaft eine ansehnliche Kunstmilie, die mit Entzücken den von den Kammermusik-Künstlern vortrefflich vorgetragenen Schöpfungen der intimen Kunst lauschte. Insbesondere begegnete die geistvolle Sonate für Piano-forte und Violine in Es-dur von Richard Strauss dem lebhaftesten Interesse. Das Concert beeindruckte auch Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein mit ihrem Besuch. — Ein ausführlicher Bericht folgt. J.

— (Henrik Ibsen) hat, dem «Herald» zufolge, auf den Plan verzichtet, seine Denkwürdigkeiten zu schreiben. Er bereitet vielmehr mehrere Dramen vor, deren Aufführung «von zwei zu zwei Jahren» zu gleicher Zeit in den Theatern von Kopenhagen und Christiania stattfinden soll.

— (Eleonore Duse.) Aus Athen berichtet man Wunderdinge über die Erfolge und die Ehrungen, die der Duse dort zuteil werden. Königin Olga hat ihr zu Ehren einen Empfang veranstaltet, König Georg verlieh ihr den Erlöser-Orden, und das Publicum löste jeden Abend für 14- bis 15.000 Francs Eintrittskarten zu ihren Vorstellungen. Anfangs April kehrt die Künstlerin nach Italien zurück. Man versichert, dass sie sich mit Bacconi zur Gründung einer Schauspieler-Gesellschaft verbinden werde.

— (Don Lorenzo Perosi), der Componist der «Risurrezione di Lazzaro», hat sich von Turin nach Paris begeben, wo für ihn große Ovationen vorbereitet werden. Zu seinen Ehren wird ein Diner beim päpstlichen Nuntius Msgr. Clari stattfinden. — Die erste Aufführung seines Oratoriums in Österreich erfolgt am 4. März durch den Brünner Musikverein unter Mitwirkung der Solisten der dortigen Oper und des 200 Personen starken Chores und Orchesters. — In Wien werden am 2. März in der Tonhalle die Gesangspartien des Oratoriums von vier italienischen Sängern unter Leitung eines italienischen Kapellmeisters zu Gehör gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Ungarn.

(Original-Telegramme.)

Budapest, 19. Februar. Das ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau meldet aus Wien: Seine Majestät empfing heute um 9 Uhr morgens den Minister à la suite Grafen Emanuel Széchenyi. Um 10 Uhr wurde Ministerpräsident Baron Banffy in nahezu einstündiger Audienz und hierauf Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary empfangen. Ministerpräsident Baron Banffy und Minister Baron Fejervary bleiben noch den morgigen Tag über in Wien.

Budapest, 19. Februar. Wie verlautet, wird Szell für morgen gleichfalls nach Wien berufen werden. Die Entscheidung über die Designierung des zukünftigen Ministerpräsidenten dürfte morgen erfolgen. Die Wahlschwankung, wie es heißt, zwischen Fejervary und Szell, Authentisches liegt nicht vor.

Präsident Félix Faure †

Berlin. Kaiser Wilhelm begab sich nach seiner Rückkehr von Hubertusstock direct vom Bahnhofe nach der französischen Botschaft zu dem französischen Botschafter Marquis de Roailles, um ihm sein Beileid auszusprechen. Die Unterredung dauerte 40 Minuten.

Petisbury. Die russische Presse bringt dem verstorbenen Präsidenten Faure die tiefste Sympathie und das schmerzlichste Beileid für den schweren Verlust, der Frankreich betroffen hat, zum Ausdruck. Alle Blätter rühmen den verstorbenen Präsidenten als pflichttreuen, edlen Staatsmann, der in einer schweren Zeit dem Vaterland entrissen wurde.

Belgrad. Der Ministerpräsident und Minister des Neuherrn Dr. Bladan Gjorgjević wurde mit der Vertretung des Königs bei dem Leichenbegängnisse Faures betraut und begab sich am 19. d. über Wien nach Paris.

Paris, 19. Februar. Die Leiche Félix Faures wurde heute morgens in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dupuy und des Militär- und Civilstaates des verstorbenen Präsidenten aufgebahrt. An Madame Faure gelangen unausgesetzt zahlreiche Beileids-Telegramme.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Vorgestern nachmittags wurde Emil Loubet, der bisherige Präsident des Senates, beim ersten Wahlgange mit 483 gegen 270 Stimmen, welche auf Méline entfielen, zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Emil Loubet ist am 31. December 1838 zu Marsanne (Département Drôme) geboren, widmete sich dem Rechtstudium und wurde Advocat in Montelimar. Seit 1876 widmete er sich der parlamentarischen Tätigkeit; er wurde als Deputierter gewählt und schloss sich der republikanischen Lienten an. Im Jahre 1885 wurde er zum Senator gewählt und zwei Jahre später übernahm er im Ministerium Tirard das Portefeuille für öffentliche Arbeiten, das er bis zum

Sturz des Ministeriums beibehielt. 1892 wurde Loubet nach der Demission des Ministeriums Freycinet vom Präsidenten Carnot mit der Cabinetsbildung betraut. Er selbst übernahm das Portefeuille des Innern. Der Streitfrage der Glasarbeiter von Carmaux wurde Loubet zum Schiedsrichter gewählt, als welcher er in Gunsten der Streikenden entschied. Infolge heftigen Debates in der Kammer in Angelegenheit des Panamascandals gab Loubet im December 1892 seine Demission als Ministerpräsident, verblieb aber in den neuen Ministerium Ribot. Am 10. Jänner 1893 er sich denn doch zurückziehen, als man die Angreuerneute, ohne jedoch seine Rechtlichkeit antasten können. Seit 16. Jänner 1896 war Loubet Präsident.

Paris, 19. Februar. (12 Uhr 20 Minuten früh.) Der Abend ist bisher ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Gegen 1/2 Uhr wurde das Boulevard Montmartre, welches von Neugierigen überfüllt war, geräumt und durch die garde républicaine und Sicherheitsagenten abgesperrt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter auch Graf Bary, Verhaftung jedoch nicht aufrechterhalten wurde.

Paris, 19. Februar. (1 Uhr 49 Minuten früh.) Infolge der Kundgebungen am Abend wurden Verhaftungen vorgenommen, von welchen 150 aufrechterhalten wurden.

Paris, 19. Februar. Die geneigten Blätter werben dem Präsidenten Loubet dafür, dass er von denjenigen gewählt worden sei, die Dreyfus vertheidigen, und machen ihm auch die Haltung in der Affaire Panama und seine nur mäßige Begabung zum Vorwurfe. — Le Maître Beaurepaire greift den Präsidenten Loubet im «Paris» heftig an; das Gleiche geschieht bei Coppées im «Gaulois». — Die revisionsfreundlichen Blätter wundern sich über die gegen Loubet richteten Beleidigungen und geben der Ansicht drück, dass seine Wahl eine absolut republikanische. «Méline» sagt, Loubet repräsentiert den Willen des Landes, eine Annäherung an die Rechte zu vermeiden. — Clemenceau lobt in der «Aurore» und «Radical» die Ehrenhaftigkeit Loubets im bürgerlichen Leben und in der Politik.

Paris, 19. Februar. Präsident Loubet verließ bis zu seiner Installierung im Palais du Luxembourg. Er empfing heute vormittags den Ministerpräsidenten Dupuy, die Minister und zahlreiche persönliche Freunde. Aus Anlass seiner Wahl und Beglückwünschungs-Telegramme. Vor dem Palais Luxembourg herrscht vollständige Ruhe. — In Schreiben, in welchem Barthou seine Demission als Präsident der Gruppe der progressistischen Republik anzeigt, erklärt derselbe, er lege infolge von Meinungsverschiedenheiten mit mehreren Collegen und um in schweren Krisen der Republik sich seine Aufsicht und Actionsfreiheit zu wahren, seine Stelle nieder.

Paris, 20. Februar. Der gestrige Tag verlief ruhig. Abends kamen vor dem Locale des von Anarchisten Sebastian Faure geleiteten Journals der Demonstrationen für und gegen Loubet vor. Es endete in einer Schlägerei, in welcher zwei Nationalisten verletzt wurden. Einige Verhaftungen wurden genommen. Ebenso erfolgten vor der Redaktion «Libre parole» Demonstrationen gegen Loubet.

Die Philippinen.

(Original-Telegramme.)

Madrid, 19. Februar. Der Ministerrat freut sich für die Vorlage, betreffend die Cession der Philippinen, aus. — Nunmehr wird die Verhandlung auf den Friedensvertrag bezugshabenden Gesetzesvorlagen im Senate beginnen.

Washington, 19. Februar. General Otis über sandte gestern der Regierung ein Telegramm, welchem es heißt, dass vorgestern in einem neuen Schirmhüte 8 Amerikaner, darunter 2 Offiziere, verletzt wurden. In hiesigen amtlichen Kreisen auf Grund der Berichte über solche Zusammenstöße angenommen, dass General Otis sich gezwungen hätte, zur Offensive überzugehen, damit seine Truppen eine Stellung gewinnen, welche sie während der Zeit behaupten können.

Telegramme.

Madrid, 18. Februar. (Orig.-Tel.) Aus des Ablebens Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigen Erzherzogin Maria Immaculata wurde Hoftrauer in der Dauer von 30 Tagen angeordnet.

Rom, 19. Februar. (Orig.-Tel.) Die Stefani meldet: Wie versichert wird, Antwort des Vaticans auf die letzte russische über die Abrüstungsconferenz die Nützlichkeit, bei nationalen Conflicten, welche in einem zu zweiten drohen, zur Mediation Zuflucht zu suchen. Der Vatican halte eine freiwillig Mediation für vortheilhafter als ein Schiedsgericht.

